

Torsten Dressler

## **Altstadt Spandau, Fischerstraße 33-34**

### **Archäologische Untersuchungen und Dokumentation: Die Berliner Mauer in Berlin-Mitte, Gartenstr. 85-87/ Geländes des Nordbahnhofs**

Die archäologische Untersuchung und Dokumentation am ehemaligen Mauerstreifen in Berlin-Mitte, Gartenstraße 85-87 erfolgte im Vorfeld der geplanten Bebauung mit einem Wohn- und Geschäftshaus „Quartier am Nordbahnhof“ im Zeitraum von Mai bis August 2017. Auf dieser Fläche konnte insbesondere der Ausbau der DDR-Grenzanlagen von 1961 bis 1989 am Nordbahnhof bzw. ehemaligen Stettiner Bahnhof archäologisch nachgewiesen werden.

Der Vortrag gliedert sich in die Vorstellung der festgestellten Befunde und Funde nach:

- (1) Vorphase mit Stettiner Bahnhof ab 1842 und Wohnbebauung Gartenstraße 85-87 (19./20. Jahrhundert)
  1. Grenz-Ausbauphase vom 13. August 1961 bis 1965
- (2) Abrissmaßnahmen für die Grenzsicherung 1966 bis 1974
- (3) 2. Grenz-Ausbauphase von 1966 bis 1979
- (4) 3. Grenz-Ausbauphase von 1980 bis 1989
- (5) Mauerfall und Abbruch der Grenzanlagen 1989 bis 1990

Der Bau der Berliner Mauer entlang der dicht bebauten und bewohnten Bernauer Straße zwischen Berlin-Wedding (Westberlin) und Berlin-Mitte (Ostberlin) stellte eine radikale Zäsur der deutschen Teilung ab dem 13. August 1961 dar. Um die Welt gingen die Bilder der verzweifelten Menschen mit dem Sprung in die Freiheit aus den Fenstern der Grenzhäuser und über die ersten Grenzabsperungen. Hier ist u.a. mit Ida Siekmann das erste Todesopfer an der Berliner Mauer am 22. August 1961 zu beklagen. Die Anwohner auf der Ostseite der Bernauer Straße wurden zwangsumgesiedelt, ihre Häuser und Fenster zugemauert und anschließend abgerissen. Die stehen gelassenen Häuserfronten dienten fortan als Grenzmauer und vorderes Sperrelement. Im Zeitraum von 1962 bis 1971 sind entlang der Bernauer Straße ein Dutzend Fluchttunnel unterhalb des Todesstreifens gegraben worden, von denen allerdings nur drei erfolgreich waren.

Von 1949 bis 1989 verließen immerhin mindestens 3, 5 Millionen Bürger die DDR in Richtung Westen; d.h. jeder 5. Einwohner der DDR kehrte seinem Land bzw. der SED-Diktatur den Rücken zu. Markante Eckpfeiler dieser Fluchtbewegung waren u.a. die latente Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Lebenssituation in der DDR seit der Gründung im Oktober 1949, die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft mit der Einführung der LPG 1952, der niedergeschlagene Aufstand vom 17. Juni 1953, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und Gründung der NVA einschließlich blutiger Volksaufstand in Ungarn 1956, der Abschluss der Durchsetzung der LPG und der Bau der Berliner Mauer 1961. Mindestens 40.133 gelungene Fluchten aus der DDR und Ostberlin wurden in 28 Jahren vom 13. August 1961 bis zum 13. August 1989 registriert, wovon mindestens 5.075 gelungene Fluchten über die Berliner Mauer und Grenzstreifen erfasst sind. Im Sprachgebrauch der DDR-

Grenztruppen handelte es sich dabei um sogenannte „Sperrbrecher“. Tragischerweise sind an der Berliner Mauer auch mindestens 140 Todesopfer zu beklagen.

Das Prinzipschema der DDR-Grenzanlage in und um Berlin umfasste eine Gesamtlänge von 156,4 km, wovon 43,7 km innerstädtisch und 112,7 km randstädtisch waren. Die Grenzsicherung um Berlin betraf 63,8 km bebautes Gebiet, 38,0 km Wasser, 32,0 km Waldgebiet sowie 22,7 km offenes Gelände. Das gesamte Grenzregime richtete sich einzigartig gegen die eigene Bevölkerung mit dem Ziel des Machterhalts der SED-Diktatur und zur Fluchtverhinderung. Der sogenannte pionier- und signaltechnische Ausbau der DDR-Grenze zu Westberlin mit Stand von 1978 enthielt in West-Ost-Richtung das vordere Sperrelement auf 162 km, Kfz.-Sperrstreifen auf 92 km, Kontrollstreifen auf 165 km, Kolonnenweg auf 172 km, Lichttrasse auf 177 km, 190 Beobachtungstürme und Führungsstellen, 38.000 Flächensperren, Höckersperren auf 19 km, Grenzsignalzäune auf 148 km sowie die Hinterlandmauer auf 68 km. Im Laufe der insgesamt drei Grenz-Ausbauphasen wurden die Grenzanlagen von den DDR-Grenztruppen immer weiter perfektioniert: allzu menschenverachtende Sperrelemente der 1960-/1970er Jahre wurden gegen technisch verbesserte und perfidere ausgetauscht. Die Grenzsicherung wurde durch fernmeldetechnische Anlagen und Grenztruppen mit Schusswaffengebrauch im permanenten Schichtsystem gesichert und wurde im Laufe ihres Bestandes immer undurchlässiger.

Am Beispiel des Berichtsjahres 1969/70 des Grenzregimentes Mitte sind insgesamt 64 Personen gelistet, die an der Berliner Mauer bei versuchten Grenzdurchbrüchen bzw. Fluchtversuchen festgenommen wurden. Allein 50% von ihnen wurden bereits auf der DDR-Seite bzw. in Ostberlin noch vor der Hinterlandsicherungsmauer durch Angehörige der Grenztruppen der DDR, des MfS, der Volkspolizei, der Abschnittsbevollmächtigten, des Grenzkollektivs oder von Freiwilligen Helfern der Grenztruppen gefasst, ohne überhaupt in das Grenzsperrgebiet zu gelangen. Weitere 42 % wurden hingegen innerhalb des Grenzstreifens gefasst oder gar getötet. Die restlichen 8% wurden entweder an der Grenzmauer bzw. dem vorderen Sperrelement gefasst oder es gelang ihnen tatsächlich die Flucht in den Westen.

Archäologische Untersuchungen und Dokumentationen an der Berliner Mauer (1961-1989) fanden bislang an folgenden Stellen statt:

- (1) Berlin-Mitte, Bernauer Straße zwischen Garten-, Berg-, Acker-, Strelitzer- und Brunnenstraße mit Nachweis der drei Grenz-Ausbauphasen im Zuge des Ausbaus der Gedenkstätte Berliner Mauer (GBM) (2007-2011, 2017)
- (2) Glienicke/Nordbahn und Mühlenbecker Land mit Nachweis der drei Grenz-Ausbauphasen und drei erfolgreichen Fluchttunneln von 1962-1963 (2011-2015)
- (3) Berlin-Pankow, Bernauer und Schwedter Straße/ Mauerpark mit Nachweis der drei Grenz-Ausbauphasen und eines gescheiterten Fluchttunnels von 1963 (2017-2018)
- (4) Berlin-Mitte, Brunnenstraße 140-142 mit Nachweis eines gescheiterten Fluchttunnels von 1971 (2018)

Ergänzend hierzu ist ein im Jahre 2013-2014 erstelltes Denkmalentwicklungskonzept incl. Denkmalpflegeplan für die East Side Gallery zu nennen, deren Umsetzung einerseits durch die seit 2018 erfolgte Obhut durch die Stiftung Berliner Mauer (SBM), andererseits durch geplante archäologische Untersuchungen zur Ortung eines Wachturms und Verortung von Grenzelementen vor Ort im Jahre 2019 in Etappen realisiert wird.

Der geplante Neubau des Wohn- und Geschäftshauses „Quartier am Nordbahnhof“ erfolgt auf dem Grundstück Berlin-Mitte, Gartenstraße 85-87 und teilweise des Nordbahnhofs. Westlich davon befindet sich der Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz mit dem ehemaligen Standort des Stettiner Bahnhofs, nördlich davon die Julie-Wolfthorn-Straße und Bernauer Straße, östlich das Open-Air-Gelände der Gedenkstätte Berliner Mauer sowie südlich die Neubebauung

Gartenstraße 88. Seitens des Landesdenkmalamtes Berlin (LDA) und der SBM waren ursprünglich vier Sondagen im Rahmen einer archäologischen Prospektion zur Ortung und Dokumentation von unterirdischen Relikten der DDR-Grenzanlagen geplant. Im Vorfeld dazu erfolgte bereits bis zum Jahre 2007 seitens der BTU Cottbus (Prof. Schmidt; Prof. Klausmeier) und der TU Berlin (Prof. Cramer) eine Mauerdokumentation der oberirdischen Reste und Spuren der Grenzanlagen anhand der Auswertung von historischen Quellen wie Fotos, Skizzen, Luftbilder etc.

Die Rekonstruktion und Nachzeichnung der wichtigsten Grenzelemente wie die Grenzmauer 75, des Postenweges, des Grenzsignalzaunes und der Hinterlandmauer wurde durch die SBM vom Open-Air-Gelände der GBM über die Gartenstraße hinweg bis an das zu untersuchende Grundstück Gartenstraße 85-87 ausgeführt, so dass die inhaltliche Anbindung vorgegeben war.

Aufgrund des bauseits erforderlichen Bodenabtrages zur einheitlichen Niveauregulierung des Areals bis auf etwa -2,0 m unter GOK wurde aus denkmalpflegerischer Sicht von der ursprünglichen Prospektion der vier Sondagen zugunsten einer bauvorbereitenden und baubegleitenden archäologischen Flächengrabung und Dokumentation entschieden. Damit konnte im Gegensatz zu den voran gegangenen eher punktuellen Aufschlüssen und Prospektionen erstmals eine größere Fläche zusammenhängend archäologisch untersucht und die Befundkomplexe weiter gefasst werden.

Demzufolge traten auf dem Grundstück Gartenstraße 85-87 auch Befundstrukturen aus der Vornutzung vor dem Mauerbau von 1961 zutage: einerseits Bauten des ehem. Stettiner Bahnhofes wie das Werkstattgebäude bzw. die Signalmeisterei der Dt. Reichsbahn (RB) entlang der Gartenstraße, das bau- und zeitgleich mit dem S-Bahnhof Stettiner Bahnhof anlässlich der Olympischen Spiele in Berlin von 1936 errichtet wurde und eine Lokomotiv-Drehscheibe des ehem. Güterbahnhofs ab 1842 bis etwa 1920. Andererseits zeigten sich im Untergrund die Fundamentreste des ehemaligen Wohnhauses der Gartenstraße 85, das für den Grenzausbau und für ein freies Sicht- und Schussfeld der Grenztruppen 1968 abgerissen wurde. Oberhalb dieser verfüllten Keller- und Mauerreste erstreckten sich diverse Grenzelemente wie der Postenweg, die Lichttrasse, das Betonbett der Kfz.-Sperrung, Stacheldrahtrollen und Betonplatten vom Unterbau der Grenzmauer 75.

Zur Vorphase gehört in erster Linie der einst hier befindliche Stettiner Bahnhof ab 1842 westlich der Untersuchungsfläche. Dieser wurde im Jahre 1842 als bedeutender Fern- und Kopfbahnhof hauptsächlich zur Anbindung Berlins mit dem Norden und Nordosten erbaut. Im Jahre 1876 erfolgte ein Neubau des Bahnhofsgebäudes, 1896 kamen ein Fußgängertunnel und 1903 der Güterbahnhof östlich in Richtung Gartenstraße hinzu. Weitere Etappen des Bahnhofes waren 1936 die bereits erwähnte Einweihung des S-Bahnhofs Stettiner Bahnhof als wichtiger Anschluss an die Nord-Süd-Tangente sowie schwere Kriegsschäden bis 1945. Aus politischen Gründen wurde der Stettiner Bahnhof im Jahre 1950 auf Ostberliner Seite in Nordbahnhof umbenannt und 1952 gänzlich aufgelassen. Mit dem Mauerbau 1961 wurde der S-Bahnhof Nordbahnhof durch die Grenzposten geschlossen und in einen sogenannten Geisterbahnhof bis 1989 umgewandelt. Erst mit der friedlichen Revolution und dem Fall der Berliner Mauer kam es 1990 zur Wiedereröffnung des S-Bahnhofes Nordbahnhof.

Die Freilegung der kreisförmigen, aus Ziegelsteinen errichteten Lok-Drehscheibe mit einem Durchmesser von etwa 14 m ermöglichte eine genaue Überlagerung mit dem historischen Straube-Plan von 1910 und somit eine funktionelle Zuweisung. Die Lokomotiven endeten an dieser Stelle am Güterbahnhof und wurden durch die Drehscheibe wieder in die andere Richtung gedreht.

Mit dem Mauerbau 1961 wurde das Gelände der Gartenstraße 85-87 in das unmittelbare Grenzgebiet einbezogen. In der 1. Grenz-Ausbauphase (1961-65) wurden entlang der Bernauer Straße in Höhe der Gartenstraße Stacheldrahtrollen als erste Grenzsperrung

ausgelegt und durch bewaffnete Grenzposten patrouilliert. Wenig später wurden an dieser Stelle die ersten Grenzsperren durch eine Betonwand der 1. Generation der Grenzmauer ersetzt. Noch im August 1961 wurden die Bewohner des gegenüberliegenden Wohnhauses Bernauer Straße 46 zwangsgeräumt und umgesiedelt sowie im Oktober 1961 vollständig für den Ausbau des Grenzstreifens abgerissen. Der Zugang zum S-Bahnhof Nordbahnhof wurde mehrfach zugemauert und abgesperrt und das bereits erwähnte Werkstattgebäude der RB als Postenhaus bzw. Stützpunkt der Transportpolizei und Grenzposten zweckentfremdet. Rigoros wurde seitens des DDR-Regimes der Mauerbau mit Absperrung, Räumung, Umsiedlung, Abriss und Umnutzung umgesetzt.

Das zum Postenhaus umfunktionierte RB-Werkstattgebäude wurde an den Fenstern und Türen in den unteren Etagen zugemauert, der Grenzzaun und eine Hundelaufanlage davor entlang der Gartenstraße gezogen, mit mehreren Postenlampen und Suchscheinwerfern ausgestattet sowie mit Grenzposten im Schichtsystem besetzt. Die Grenzmauer als vorderes Sperrelement führte direkt von der Bernauer Straße kommend auf die Gartenstraße zu. Im Befund zeigten sich noch mehrere zugemauerte Durchgänge des Hauses im rückwärtigen Teil zur Hofseite hin.

Die 1. Grenz-Ausbauphase (1961-1965) ist im Untersuchungsbereich Gartenstraße 85-87/ Am Nordbahnhof wie folgt charakterisiert: Nach dem Mauerbau am 13. August 1961 wurde der Ausbau der Grenzanlage aufgrund der geringeren Bebauung hier weniger forciert als in der anschließenden Bernauer Straße. Die Begrenzungsmauer vom Bahngelände des ehem. Stettiner Bahnhofes entlang der nördlichen Gartenstraße wurde zur 1. Grenzmauer umfunktioniert, die Eingänge und der Fußgängertunnel zum Bahngelände zugemauert, der S-Bahn-Station Nordbahnhof zum Grenz- bzw. Geisterbahnhof umgewandelt und das RB-Werkstattgebäude zum Postenhaus bzw. Stützpunkt der Grenztruppen umgewandelt. Ab 1962 wurden mehrere Reihen Stacheldrahtzäune und Lampen hinter der ersten Absperrung aufgestellt und auf den Zäunen und Mauern T- und Y-förmige Aufsätze mit Stacheldrahtreihen als Abweiser angebracht. In dieser Phase erfolgte der Ausbau zum mehrfach gestaffelten Grenzsystem. Von 1963 bis 1965 wandelte sich die Grenzsperre durch eine gestaffelte Zaunsperre aus 3 Stacheldrahtreihen und Stolperdrahtsperrern zur immer undurchlässigeren Hinterlandsicherung. Damit ging ein Teilabriss mehrerer Bahngelände einher, wobei einige Güterschuppen und das RB-Werkstattgebäude noch teilweise im Bestand belassen wurden. Hinzu kamen zur Grenzsicherung zusätzlich eine Hundelaufanlage, Kontrollstreifen, Suchscheinwerfer, Signaldraht und Grenzleuchten.

Im unmittelbaren Umfeld des Untersuchungsgebietes kam es zu drei nachweislich tödlichen Fluchtversuchen: Ernst Mundt wurde laut Protokollskizze der 1. Grenzbrigade (B), III. Grenzabteilung durch mehrere Schüsse von zum Postenhaus umgewandelten ehem. RB-Werkstattgebäude stationierten Grenzposten am 04.09.1962 tödlich getroffen. Der Fluchtversuch von Heinz Cyrus wurde durch das Sperrfeuer der an der Gartenstraße postierten Grenzer jäh unterbunden, in seiner Not flüchtete er vor den ihn verfolgenden Posten zunächst in das Wohnhaus der Gartenstraße 85 und stürzte aus bislang ungeklärten Umständen aus der obersten Etage aus dem Fenster in den Hof. Am 10.11.1965 erlag er seinen schwersten inneren Verletzungen. Das dritte Todesopfer an der Gartenstraße ist Otfried Reck, der am 27.11.1962 durch den hier befindlichen Nord-Süd-Tunnel flüchten wollte, jedoch von den Grenzposten entdeckt und abseits der Grenze durch einen Schuss in den Rücken tödlich verletzt wurde. Im Gedenken an die drei Todesopfer an dieser Stelle wurden durch die SBM Todeszeichen aufgestellt.

Weitere Fluchtversuche im Grenzstreifen wurden u.a. durch abgeschossene Leuchtraketen und Pfeifpatronen des Grenzsignalzaunes angezeigt, die bei Berührung Alarm auslösten. Diverse Patronenhülsen der so ausgelösten Signalzeichen aus den 1960er Jahren konnten nahezu über das gesamte Untersuchungsgebiet verteilt aufgesammelt und kartiert werden.

Der Grenzausbau wurde zur Schaffung eines möglichst einheitlichen Grenzstreifens mit einem freien Sicht- und Schussfeld für die Grenzposten immer weiter vorangetrieben und perfektioniert, was u.a. mit weiteren Abrissmaßnahmen und anschließend neu installierten Grenzanlage zwischen 1966 bis 1974 einher ging. Konkret wurden im Grenzabschnitt Gartenstraße und Am Nordbahnhof das als Postenhaus genutzte ehemalige RB-Werkstattgebäude 1969 endgültig abgerissen und durch einen runden Wachturm (BT-6) ersetzt. Zudem wurden die von der Bernauer Straße kommenden Grenzelemente wie die Kfz.-Sperre mit zweireihiger Höckersperre, der Kontrollstreifen, der Postenweg und die Lichttrasse über dieses Areal verlegt und so in das durchlaufende Grenzsystem integriert. Das auf der Hofseite befindliche sogenannte Mitropa-Haus wurde hierzu im Jahre 1967, das benachbarte Wohnhaus Gartenstraße 85 im Folgejahr 1968 vollständig abgerissen, deren Fundamente bei dieser Grabungskampagne freigelegt und dokumentiert wurden.

Die Abrissmaßnahmen (1966-1974) sind im Untersuchungsbereich Gartenstraße 85-87/ Am Nordbahnhof wie folgt charakterisiert: Der Ausbau der Grenzsperranlage wurde nun stärker zentralisiert und homogenisiert, was durch einen großflächigen Abriss von Gebäuden für ein freies Sicht- u. Schussfeld sowie durch Räumung und Abriss der Ladestraße, Güterschuppen, kleinerer Bahngelände und Mensa umgesetzt wurde. Das RB-Werkstattgebäude als Postenhaus/ Stützpunkt wurde noch bis 1969 weiter genutzt, dann jedoch abgerissen und durch einen Wachturm (BT-6) ersetzt. Die Bewohner des Wohnhauses Gartenstraße 85 wurde im Jahre 1968 zwangsumgesiedelt und deren Haus im Sommer 1968 bis auf die Kellerfundamente abgerissen. Das nunmehr freigeräumte Gelände wurde einplaniert und darauf die modernere Grenzanlage installiert.

Mit den Abrissmaßnahmen ging die 2. Grenz-Ausbauphase (1966-1979) einher, wobei ein einheitliches Grenzsystem mit Tiefenstaffelung der Grenzelemente und ein freies Sicht- und Schussfeld durch die Grenztruppen zur Fluchtverhinderung geschaffen wurde. Dazu zählten die Grenzmauer als vorderes Sperrelement, die Fahrzeugsperranlage, der Kontrollstreifen, die Lichttrasse, der Postenweg, ein Wachturm in Sichtkontakt zu den anderen in östlicher und nördlicher Richtung, der Grenzsignalzaun und die Hinterlandmauer.

Der Standort des älteren, runden Wachturms (BT-6) konnte archäologisch nicht nachgewiesen werden, da sich dieser außerhalb des Untersuchungsgebietes befand. Jedoch waren die anderen, zuvor genannten Grenzelemente im Untergrund noch in einem guten Erhaltungszustand, so dass sie freigelegt und dokumentiert werden konnten. Insbesondere bezog sich die archäologische Untersuchung auf das Betonbett der Fahrzeugsperranlage und auf den asphaltierten Postenweg. Vom Grenzsignalzaun waren noch etliche einbetonierte Betonpfosten mit abgetrennten Eisenträgern vorhanden, die innerhalb der verfüllten Kellerräume bzw. entlang der Fundamentreste des abgerissenen Wohnhauses Gartenstraße 85 gesetzt worden sind. Hier konzentrierten sich u.a. abgeschossene 3-Stern-Signalpatronen und Pfeifpatronenhülsen des Grenzsignalzaunes aus den 1960er Jahren. Der Postenweg wurde aus aneinander aufgereihte Betonplatten und einer darüber gegossene Bitumenschicht ebenfalls oberhalb der verfüllten Keller errichtet. Er nimmt den Grenzverlauf von der Bernauer Straße kommend auf, erstreckt sich über das Grundstück Gartenstraße 85-87 und knickt dann scharf Richtung Norden in Richtung ab.

Die 3., letzte Grenz-Ausbauphase (1980-1989) kennzeichnet den Endstatus der Berliner Mauer und ist charakterisiert durch eine von den Grenztruppen angestrebte Perfektionierung der Grenzanlage. Alle Grenzelemente sind hierbei vorhanden: Grenzmauer 75, Fahrzeugsperranlage, Kontrollstreifen, Lichttrasse, Postenweg, ein neuer, quadratischer Wachturm (BT-9), Grenzsignalzaun, Grenzmeldenetz, Hinterlandmauer sowie eine vorgelagerte Plattenwand der Vorfeldsicherung inklusive dazwischen verlaufender Patrouillenweg. Letztere Ausführung quasi als doppelte Hinterlandmauer war ein Sonderfall innerhalb der Grenzsicherung, der sich aus der zusätzlichen Absicherung der auf den Grenzstreifen im Bereich der Bernauer Straße zuführenden Garten- und Bergstraße als mögliche Fluchtrichtung ergab. Ältere Grenzelemente wie Hundelaufanlagen,

Flächensperren, Kfz.-Sperrgraben und die Höckersperren oberhalb des Betonbettes der Fahrzeugsperrung wurden in dieser letzten Grenzphase entfernt; nicht zuletzt auf Druck der KSZE-Konferenz 1975 im Zuge der internationalen Staaten-Anerkennung der DDR, die dafür humanitäre Zugeständnisse einräumen musste.

Eine Zuordnung und Verortung der freigelegten Befunde ist durch den Vergleich mit historischen Quellen in Schrift- und Bildform sowie durch Oral History gegeben. Bemerkenswert ist der gute Erhaltungszustand der meisten Grenzelemente fast über das gesamte Baugrundstück hinweg, die hier archäologisch freigelegt und erfasst worden sind. Dazu zählen das Grenzmeldenetz, das aus zwei (40-polig, 200-polig) ummantelte Kupferkabel bestand und zusätzlich mit Baukeramik- bzw. Betonabdecksteinen geschützt war. Bei der Lichttrasse wiederum handelt es um eine 4-polige, 1kv-Strakstromleitung, die ebenso mit Abdecksteinen versehen war. An der Westseite des Baugrundstück befand sich noch das 4 m x 4 m große Betonfundament mit dem ersten aufgehenden Betonschaftelement des ab 1983 hier errichteten, quadratischen Wachturms (BT-9) in situ. Zudem waren selbst die Medienanschlüsse wie Trink- und Schmutzwasserleitungen, Stromkabel und Blitzableiter in situ vorhanden. An der Ostseite des Betonfundamentes befindet sich der Schriftzug mit der Markierung BT-9 Pos. 6, wodurch der Wachturm bzw. Beobachtungsturm (BT-9) an der Position 6 entlang der Bernauer Straße gekennzeichnet ist. Die Ummantelung des stromzuführenden, 4-poligen Kabels zum Wachturm trägt die Jahreszahl 1983, so dass hiermit ein terminus post quem für die Aufstellung gegeben ist. Zur Lokalisierung des jüngeren Wachturms wurden wiederum historische Fotos und Planskizzen herangezogen. Die wachhabenden Grenzsoldaten im Schichtsystem entsorgten die Verpackungen ihres Proviantesatzes in Abfallgruben neben dem Wachturm, die neben den zuvor genannten Patronenhülsen ebenfalls als Fundobjekte geborgen worden sind, um einen Einblick in den Grenzalltag zu bekommen. Darunter befinden sich Konservendosen von Fleisch, Käse und Fisch mit entsprechend ausgestanzten Verfallsdaten der 1980er Jahre. Zum Ausgleich des Geländeabfalls entlang der Bernauer Straße zwischen der Berg- und Gartenstraße wurde der Unterbau der Grenzmauer 75 mit bis zu sechs Lagen Betonplatten aufgeschichtet, wobei einige davon verlagert noch innerhalb der Fundamentreste des abgerissenen RB-Werkstattgebäudes lagerten. Darunter befanden sich noch mehrere Stacheldrahtrollen, die möglicherweise noch von der ersten Grenzsperrung ab dem 13. August 1961 stammen.

Mit dem Fall der Berliner Mauer am 09. November 1989 wurde auch in diesem Grenzabschnitt an der Gartenstraße bzw. Nordbahnhof der Abbau und Abbruch der Grenzanlagen planmäßig bis Oktober 1990 vollzogen. Es ist dem Werk des langjährigen Pfarrers der Evangelischen Versöhnungsgemeinde, leider bereits 2013 verstorbenen Manfred Fischer zu verdanken, der sich ab 1990 um den Erhalt von weiten Resten der Berliner Mauer an der Bernauer Straße persönlich eingesetzt und somit den Grundstock für die heutige Gedenkstätte Berliner Mauer, den Verein Berliner Mauer, den Neubau der Versöhnungskapelle sowie für die Opferandachten am 13. August gelegt hat. Die Archäologie der Moderne an der Berliner Mauer liefert einen entscheidenden Beitrag zur authentischen Verortung eines konkreten historischen Ereignisses. Einige der freigelegten Befunde sind auf dem Freigelände der Gedenkstätte Berliner Mauer als archäologische Fenster öffentlich einsehbar und vermitteln einen unmittelbaren Einblick in die Geschichte der deutschen Teilung und den Fall der Berliner Mauer.